

## Akkulturation von Aramäern und Luwiern und der Austausch von ikonographischen Konzepten in der späthethitischen Kunst

MIRKO NOVÁK (TÜBINGEN)

Nach dem Zusammenbruch des hethitischen Großreiches gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. bildete sich im nordsyrisch-südanatolischen Raum eine Reihe kleinerer Fürstentümer (Abb. 1). Die Kunst dieser Kleinstaaten war in starkem Maße von der großreichszeitlichen geprägt. Die häufige Verwendung luwischer Hieroglyphen in den Königsinschriften sowie das Vorkommen luwischer Personennamen in den Fürstenhäusern belegen die Präsenz anatolischer Bevölkerungsteile. Dies alles sowie die Bezeichnung Nordsyriens als „Ḫatti-Länder“ durch die Assyrer während der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. führten dazu, daß in der modernen wissenschaftlichen Forschung von der „späthethitischen“<sup>1</sup> oder – alternativ hierzu – von der „syrothethitischen“<sup>2</sup> Epoche gesprochen wird.<sup>3</sup>

Die dominierende ethnische und sprachliche Komponente in den meisten „späthethitischen“ Fürstentümern waren nicht die indoeuropäischen Luwier, sondern die semitischen Aramäer. Dieser Umstand hat immer wie-

---

<sup>1</sup> ORTHMANN 1971: 7.

<sup>2</sup> BONATZ 2000: 4.

<sup>3</sup> Die Geschichte einzelner späthethitischer Fürstentümer wird von J. HAWKINS (z. B. 1974, 1976–80, 1982, 1983, 1984, 1993–97, 1995a und 1995b) und F. STARKE (1999a und 1999b), die der aramäischen Staaten von H. SADER (1987) und E. Lipiński (2000) zusammenfassend dargelegt. Eine Darstellung der religiösen Konzepte und ihrer gegenseitigen Durchdringung erfolgt durch S. KREUZER (1996) und M. HUTTER (1996). Detaillierte Untersuchungen zu den Panthea von Sam'al sowie zum Wettergott von Guzāna führen J. TROPPER (1993) bzw. K.-H. KESSLER – C. MÜLLER-KESSLER (1995) durch. Eine eingehende Untersuchung der Architektur des nordsyrisch-anatolischen Raumes im 1. Jt. v. Chr. unter besonderer Berücksichtigung von formalen und technischen Charakteristika erfolgt durch R. NAUMANN (1971). Die Kunst der späthethitischen Fürstentümer wird von W. ORTHMANN (1971) umfangreich analysiert, der gleichermaßen stilistische Besonderheiten herausarbeitet und ikonographische Bestimmungen durchführt. Die besondere Stellung von Karkamiš nicht nur als politisches, sondern vor allem auch als künstlerisches Zentrum Nordsyriens wird von I. WINTER (1983) eingehend dargelegt. Die kompositorische und künstlerische Gestaltung sowie die kulturelle Bedeutung von späthethitischen Grabdokumenten behandelt D. BONATZ (2000). Zur Kunst und Architektur sind weiterhin die Arbeiten von S. MAZZONI (1994, 1995 und 1997) zu nennen.

der zu Versuchen geführt, „Hethitisches“ von „Aramäischem“ auch und gerade in der Kunst zu unterscheiden<sup>4</sup>. Überzeugende Lösungen dieser Frage scheiterten letztendlich an der oft unterschätzten Komplexität des Zusammenlebens und der Akkulturation verschiedener ethnischer Gruppen innerhalb einer politischen Einheit.

Die Expansion des neuassyrischen Reiches und die Ausstrahlung seiner höfischen Kultur führten ab dem 9. Jahrhundert zu einer zunehmenden Adaption stilistischer und ikonographischer Konzepte Assyriens durch die Eliten in den späthethitischen Fürstentümern.

Dies alles bedingte, daß es – trotz der scheinbaren Dominanz hethitischer Elemente in der späthethitischen Kunst – bei näherer Betrachtung durchaus einen regen Austausch ikonographischer Konzepte gegeben hat, der dabei die vielfältigsten Wege genommen hat.<sup>5</sup>

Im folgenden wird anhand weniger Beispiele der Frage nach den verschiedenen Dimensionen des Austausches ikonographischer Konzepte vor dem Hintergrund der Akkulturation aramäischer Zuwanderer im luwischen Milieu Nordsyriens nachgegangen.

### *1. Die Entwicklung der späthethitischen Ikonographie im historischen Kontext*

Die Geschichte der „späthethitischen“ Staatenwelt beginnt mit dem Untergang des hethitischen Großreiches um 1200 v. Chr. Dessen Kernländer in Zentralanatolien sind – wohl als Folge eines ökonomischen Kollapses und sozialer Unruhen – weitgehend verwüstet und die Siedlungen verlassen worden: In der ehemaligen Hauptstadt Hattuša endete – zumindest vorübergehend – die Besiedlung. Demgegenüber lassen viele Städte der südlichen Reichsteile – die Gebiete, die von Tarḫuntašša und von Karkamiš aus regiert wurden – eine weitgehend ungebrochene Siedlungskontinuität bis ins 1. Jahrtausend hinein erkennen.<sup>6</sup> In ihnen bildete sich die sogenannte späthethitische Kunst<sup>7</sup> heraus, deren Bildwerke in den Zeit-

<sup>4</sup> AKURGAL 1949; USSISHKIN 1971; IKEDA 1984; MAZZONI 1994; BUNNENS 1996. Die Determination von Begriffen wie „aramäisch“ erfolgte dabei entweder im ethnisch-sprachlichen oder im kulturellen Sinne.

<sup>5</sup> Im folgenden wird nicht versucht, mit Hilfe einzelner ikonographischer Motive die Wege der Übermittlung derselben und die jeweiligen Wurzeln aufzuzeigen – diese Arbeit wurde von W. ORTHMANN (1971) bereits ausführlich und umfassend geleistet.

<sup>6</sup> STARKE 1999a und b.

<sup>7</sup> Zur zeitlichen und räumlichen Umgrenzung des Begriffes siehe ORTHMANN 1975: 107.

raum vom 12. bis zum späten 8. oder frühen 7. Jahrhundert datieren. Kennzeichen dieser Kunst sind einerseits ihre Bildträger – Orthostatenverkleidungen an öffentlichen Gebäuden, Gedenkstelnen, Statuen, Felsreliefs – und andererseits ihr Stil und ihre Ikonographie, die von Beginn an in der Tradition der großreichszeitlichen Kunst stehen.

Von besonderer Bedeutung für die Übermittlung der hethitischen Ikonographie des späten 2. Jahrtausends an die nordsyrisch-südanatolische Bildkunst des frühen 1. Jahrtausends war die Stadt Karkamiš am mittleren Euphrat. Sie beherrschte offenbar nach dem Untergang des Großreiches mehrere Generationen hindurch als Hegemonialmacht die vormaligen syrischen Vasallenstaaten. Regiert wurde sie zunächst von einer Sekundogenitur des hethitischen Königshauses,<sup>8</sup> von der wiederum eine weitere Sekundogenitur in Melid eingesetzt wurde.<sup>9</sup>

Die Folge der politischen und kulturellen Dominanz von Karkamiš, in dem zahlreiche Elemente der grossreichszeitlichen Kultur überdauert hatten,<sup>10</sup> führte zu einer Verbreitung hethitischer Konzepte in der Bildkunst ganz Nordsyriens:<sup>11</sup> Die bislang bekannten Bildwerke der von W. Orthmann definierten Stilstufe Späthethitisch I, also der Zeit vor der Mitte des 10. Jahrhunderts, zeigen sowohl im Bildbestand als auch im Stil die stärkste Affinität zur großreichszeitlichen Kunst und lassen sich vor allem in Melid und Karkamiš beobachten.

Das von der großreichszeitlichen Ikonographie beeinflusste Repertoire umfasst vor allem Götterbilder und religiöse Themen: Die der großreichszeitlichen Kunst stilistisch und ikonographisch am nächsten stehenden Reliefs stammen aus 'Ain Dārā; sie entstanden in Nordsyrien in der Zeit unmittelbar vor oder nach dem Untergang des hethitischen Großreiches.<sup>12</sup> Von besonderem Interesse ist hier die Darstellung der kriegerischen, geflügelten Göttin Šawuša (Abb. 2):<sup>13</sup> In ihrer Ikonographie geht sie auf das alt- und mittelsyrisch belegte Vorbild der ihren Unterleib entblößenden Göttin zurück. Vermutlich über die Vermittlung der Hurriter wurde sie spätestens im 13. Jahrhundert in die großreichszeitliche Kunst übernommen und findet sich beispielsweise in der Götterprozession von Yazılıkaya<sup>14</sup>

<sup>8</sup> HAWKINS 1988; STARKE 1999a und 1999b.

<sup>9</sup> HAWKINS 1993-97 und 1995a; STARKE 1999b; SÜRENHAGEN 1986.

<sup>10</sup> ORTHMANN 1975: 108.

<sup>11</sup> WINTER 1983.

<sup>12</sup> Zum Tempel in 'Ain Dārā siehe ABU ASSAF 1983 und 1990; zur Datierung siehe ORTHMANN 1993.

<sup>13</sup> ORTHMANN 1993.

<sup>14</sup> Figur 38 in der Reihe der männlichen Götter; siehe hierzu BITTEL 1975.

und auf Stempelsiegeln<sup>15</sup> wieder. Über die frühe späthethitische Kunst kehrte die Darstellungsform nach Nordsyrien zurück, wie es die Beispiele aus Melid und – in abgewandelter Form – aus Karkamiš bezeugen.<sup>16</sup>

Ein ähnlicher Vorgang der Übermittlung kann auch bei der am häufigsten dargestellten späthethitischen Gottheit angenommen werden: der zu meist auf einem Stier stehende, in einer Hand ein Blitzbündel haltende und in der anderen eine Axt oder eine Keule schwingende Wettergott (Abb. 3, 4). Dieser ikonographische Typ war – in verschiedenen Variationen – bereits im 2. Jahrtausend sowohl in der nordmesopotamischen als auch in der syrischen Bildkunst bekannt.<sup>17</sup> Der hurritische Einfluss auf die hethitische Religion des 13. Jahrhunderts bedingte offenbar seine Adaption in der Kunst des Großreiches, von wo aus die Darstellungsform in die spät-hethitische Kunst gelangte.<sup>18</sup> Durch den neu entdeckten Tempel des Wettergottes in Aleppo, dem wichtigsten Kultbau dieses Gottes im Vorderen Orient, wird man vermutlich die Wege der Übermittlung dieser und anderer Wettergottdarstellungen besser erfassen können:<sup>19</sup> Der Kultbau war sowohl vor und während der Großreichszeit als auch in der Zeit der Dominanz von Karkamiš und später von Arpad bis zur Einverleibung der Stadt in das neuassyrische Reich in Betrieb.

Die Ikonographie dieser und anderer Götter blieb im gesamten Verlauf der späthethitischen Epoche nahezu unverändert, auch wenn die stilistische Gestaltung manchen Wandlungen unterworfen war. Hierin äußert sich eine weitgehend konservative Grundhaltung im religiösen Bereich.

Ein Beispiel für den Einfluß der hethitischen Kunst liefern ferner die ältesten Reliefs aus Melid, die die Libation des Königs vor verschiedenen Göttern zeigen und sich mehr durch den Stil als durch die Ikonographie von großreichszeitlichen Bildwerken unterscheiden:<sup>20</sup> Beopfert werden Mond- und Sonnengott, die an Mondsichel bzw. Flügelsonne auf der Kappe erkennbar sind, sowie die bereits bekannte geflügelte, bisweilen auf einem Löwen stehende Šawuška und – am häufigsten – der durch ein Blitzbündel in seiner Hand charakterisierte, ebenerdig oder auf einem Stier stehende bzw. in einem Wagen fahrende Wettergott. Der die Libation voll-

<sup>15</sup> Siehe z. B. ORTHMANN 1975, Abb. 377f.

<sup>16</sup> ORTHMANN 1993: 246.

<sup>17</sup> ORTHMANN 1971: 233ff.; v.a. 244 (Gruppe A) und 249.

<sup>18</sup> Gegen eine direkte Entlehnung der Ikonographie aus der mittelsyrischen in die späthethitische Bildkunst argumentiert überzeugend ORTHMANN 1971: 249f.

<sup>19</sup> KHAYYATA – KOHLMAYER 1998; zur Bedeutung des Wettergottes von Aleppo siehe auch KLENGEL 1997.

<sup>20</sup> ORTHMANN 1971, Tf. 39d–e, Tf. 40a–b, Tf. 41b–c, f (Malatya A/3, A/4, A/5a, A/6, A/9b, A/10 und A/11).

ziehende Herrscher trägt Schnabelschuhe und einen langen, in einer spitz zulaufenden Schleppe endenden Mantel. Auf einem Stück (Abb. 4) besteht die Kopfbedeckung aus einer halbrunden, ansonsten aus einer hohen zylindrischen Kappe. In einer Hand hält er zumeist einen Krummstab, ein bereits in der Grossreichszeit verbreitetes Kennzeichen des Königs,<sup>21</sup> mit der anderen vollzieht er die Libation in ein auf dem Boden stehendes, bauchiges Gefäß. Die Herrscherikonographie findet sich ebenso wie das dargestellte Genre bereits auf großreichszeitlichen Felsreliefs, so zum Beispiel in Firaktin.<sup>22</sup> Daraus ist ersichtlich, daß auch die Königsdarstellungen in der frühesten Stufe der späthethitischen Kunst in der Tradition der großreichszeitlichen Ikonographie stehen. Im Gegensatz zur konservativen Götterikonographie zeigen sie jedoch eine Anpassung an politisch-kulturelle Entwicklungen:

■ Mit der Herausbildung einer kleinteiligen Staatenwelt von miteinander rivalisierenden Fürstentümern tritt eine neue Denkmalgattung auf, die offenbar im Zusammenhang mit dem im institutionalisierten Rahmen durchgeführten dynastischen Ahnenkult stand: die sogenannten „Grabdokumente“ (Abb. 5).<sup>23</sup> Es handelt sich hierbei zumeist um Bildwerke mit Speiseszenen, die den verstorbenen Fürsten beziehungsweise einen Angehörigen der politischen Elite zeigen. Obgleich die Denkmalgattung selbst eine Neuerung dieser Zeit ist, gehen die formalen Vorbilder auf die Ikonographie des bronzezeitlichen Syriens zurück. Der dynastische Ahnenkult scheint für das Selbstverständnis der Fürstentümer von substantieller Bedeutung gewesen zu sein. Vermutlich steht das Konzept der „Sippengötter“<sup>24</sup> in engem Zusammenhang damit.<sup>25</sup>

Ab der Stilstufe Späthethitisch II und verstärkt in der Stilstufe Späthethitisch III, also im 9. und 8. Jahrhundert, ist ein zunehmender assyrischer Einfluß in den Herrscherdarstellungen erkennbar.<sup>26</sup> Dies betrifft etliche Genres,<sup>27</sup> so vor allem die erst in dieser Zeit auftretenden Thronszenen<sup>28</sup> und Wagenjagddarstellungen.<sup>29</sup> Als Beispiel für letztere können die Reli-

<sup>21</sup> Siehe beispielsweise in Yazılıkaya (ORTHMANN 1975, Abb. 349 und 351) und Alaca Hüyük (ORTHMANN 1975, Abb. 345b).

<sup>22</sup> ORTHMANN 1975, Abb. XLI.

<sup>23</sup> BONATZ 2000.

<sup>24</sup> KREUZER 1996: 103.

<sup>25</sup> In seiner Bedeutung bislang ungeklärt, doch vermutlich mit dem Ahnenkult verbunden, ist das häufig beobachtete Nebeneinander von Brand- und Körperbestattungen im aramäisch-späthethitischen Umfeld.

<sup>26</sup> ORTHMANN 1971: 296f. (Gruppe C).

<sup>27</sup> ORTHMANN 1971: 471.

<sup>28</sup> ORTHMANN 1971: 364ff.

<sup>29</sup> ORTHMANN 1971: 418ff.

efs vom Palast in Sakçagözü gelten, die offenbar der Werkstatt von Sam'al entstammen und in besonderem Maße assyrischen Vorbildern nachempfunden sind.<sup>30</sup> Der Löwe wird sowohl aus einem in Fahrt befindlichen, mit zwei Mann besetzten Wagen beschossen als auch von zwei stehenden Personen erschlagen bzw. erstochen (Abb. 6). Weiterhin zeigen die anti-quarischen Besonderheiten vieler Herrscherbilder einen starken assyrischen Einfluß; besonders deutlich ist dies bei den Gewand-, Bart- und Haarformen: So läßt sich ein Herrscher von Sam'al auf einer Stele im assyrischen Wickelgewand mit einer assyrischen Bartracht und – wie der assyrische König – mit einer Lotusblüte in der Hand darstellen (Abb. 7). Eine monumentale Statue aus Melid zeigt einen Herrscher des späten 8. Jahrhunderts mit einem Schalgewand und einem assyrischen Stirnband, das aufgenähte Rosetten erkennen läßt (Abb. 8).

In der Adaption assyrischer Elemente äußert sich eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Bildkunst des expandierenden Grossreiches, die mit der politischen Konfrontation einherging. Das Auftreten rein assyrischer Denkmäler wie z. B. der Siegesstelen Asarhaddons in Sam'al<sup>31</sup> markiert den Abschluß der Entwicklung, in der die Lokalfürsten durch assyrische Gouverneure ersetzt wurden.

Ein eindrucksvolles Beispiel für die Ambivalenz zwischen traditioneller, hethitischer Götterdarstellung und moderner, assyrisierender Königsikonographie ist das Felsrelief von Ivriz (Abb. 9): Es zeigt den Herrscher Warballawa von Tuwana,<sup>32</sup> einem ursprünglich zum Gebiet von Tabal gehörenden Kleinreich, vor dem als Vegetationsbringer erscheinenden hethitischen Wettergott. Obgleich Warballawa (assyrl. Urballa; ca. 738-709 v. Chr.) politisch ein Gegner Assyriens war und von Tiglatpileser III. (744-727 v. Chr.) zu Tributzahlungen verpflichtet wurde, erscheint er auf dem Relief nicht nur im assyrischen Gewand, sondern sogar im assyrischen Gebetsgestus *ubāna tarāšu*, bei dem der Zeigefinger der vor das Gesicht erhobenen Hand ausgestreckt wird.<sup>33</sup> Gewand und Schmuck entsprechen weitgehend der assyrischen Mode, ebenso Haar- und Bartracht; lediglich der Kopfputz weicht hiervon deutlich ab. Selbst der Stil der Darstellung läßt eine Anlehnung an die Kunst des assyrischen Reiches erkennen. Der Gott selbst dagegen folgt in Gewandung (Schurzrock, Schnabelschuhe) und Haltung (Schrittstellung, am Oberkörper angewinkelter rechter und

<sup>30</sup> ORTHMANN 1975: 109.

<sup>31</sup> ORTHMANN 1975, Abb. 232.

<sup>32</sup> Zu Warballawa von Tuwana siehe STARKE 1999b: 529; zu Tabal allgemein ARO 1998.

<sup>33</sup> Zum Gebetsgestus siehe MAGEN 1986: 45ff.

vor dem Körper erhobener linker Arm) großreichszeitlichen Vorbildern;<sup>34</sup> seine Attribute (Weintrauben, Getreideähren) sind offenbar eine Entwicklung der späthethitischen Kunst.<sup>35</sup>

Die konservative Grundhaltung in der Götterikonographie der späthethitischen Kunst ist besonders bemerkenswert im Hinblick auf die ethnischen Umwälzungen, denen der nordsyrische Raum unterworfen war: Als wichtigste neue Komponente tauchen ab dem 10. Jahrhundert die *Aramäer* auf, die zunehmend die politische Landschaft beherrschten. Man sollte nun erwarten, daß sie neue religiöse Konzepte entwickelt und sich diese in der Ikonographie niedergeschlagen hätten.

## 2. Die aramäischen Staatsgründungen im luwischen Milieu Nordsyriens

Während der politischen Wirren der ausgehenden Spätbronzezeit infiltrierten *Ahlamû*<sup>36</sup> oder *Aramû* („Aramäer“) genannte semitische Gruppen aus der syro-arabischen Steppe kommend die Kulturländer des Fruchtbaren Halbmondes.<sup>37</sup> Die bislang älteste Erwähnung der „Aramäer“ stammt aus den Emar-Texten des 13. Jahrhunderts, in denen von einem Angriff aramäischer Stämme auf Qatna die Rede ist.<sup>38</sup>

Im Verlauf des sogenannten Dunklen Zeitalters zwischen dem 12. und 10. Jahrhundert gründeten sie eine Anzahl von Fürstentümern mit zum Teil neu errichteten städtischen Zentren.<sup>39</sup> Das Siedlungsgebiet erstreckte sich im Westen Vorderasiens entlang des Kulturstreifens von Damaskus über Hama und Aleppo bis nach Sam'al und im Norden über die Steppen Nordmesopotamiens bis nach Babylonien im Südosten, wo die mit ihnen eng verwandten Kaldäer die ländlichen Gebiete bewohnten.

Die neuen aramäischen Fürstentümer wurden als *Bīt-PN* „Haus des PN“ nach dem jeweiligen – tatsächlichen oder ideologischen – Ahnvater des Stammes benannt: *Bīt-Gabbār*, *Bīt-Agūsi*, *Bīt-Adini*, *Bīt-Baḫiāni* etc. Hierin äussern sich stammesdeterminierte Staatsvorstellungen, die auf die Zeit vor der Sesshaftwerdung zurückgehen. Inwieweit sich das Zugehörigkeitsgefühl zum Stamm nur auf die herrschenden Eliten beschränkte

<sup>34</sup> Siehe beispielsweise das Relief am Königstor in Vattusa mit der Darstellung eines männlichen Gottes, möglicherweise Sarruma (ORTHMANN 1975, Abb. 348).

<sup>35</sup> ORTHMANN 1971: 241 (Gruppe C).

<sup>36</sup> Zur Verwendung dieses Begriffes für „Nomaden“ im allgemeinen bereits zur Zeit der *Amurrū* im frühen 2. Jahrtausend siehe STRECK 2000: 28f.

<sup>37</sup> ZADOK 1991.

<sup>38</sup> ADAMTHWAITE 1995: 94.

<sup>39</sup> SADER 1987.

oder alle Einwohner der Stadt bzw. des Staates umfaßte, entzieht sich aufgrund fehlender Quellen unserer Kenntnis.

Bislang ist weitgehend unbekannt, wie die Machtübernahme der Aramäer vonstatten gegangen ist und ob es dabei zu größeren Konflikten mit der ansässigen Bevölkerung der eroberten Städte gekommen war. Nach außen bietet sich zumeist das Bild eines kaum merklichen Überganges von einer Dynastie zu der nächsten, so z. B. in Hama am Orontes.

In einem Fall kann der Prozeß der Seßhaftwerdung und Okkupation von Ländereien durch aramäische Nomaden verhältnismäßig gut nachgezeichnet werden, nämlich in Til-Barsip am mittleren Euphrat, dem heutigen Tall Aḥmar (Abb. 10).<sup>40</sup> Falls J. D. Hawkins' Gleichsetzung dieses Ortes mit dem im Šattiwaza-Vertrag genannten Mazuwati zutrifft, gehörte die Stadt laut diesem Dokument (spätestens) seit mittelsyrischer Zeit zu Karkamiš.<sup>41</sup> Seit dieser Zeit dürfte die „Luwisierung“ der Stadt erfolgt sein. Mehrere Bildwerke<sup>42</sup> und Inschriften in luwischer Hieroglyphenschrift<sup>43</sup> belegen den starken luwischen Charakter der Stadtbevölkerung oder zumindest der herrschenden Schicht noch zu Beginn des 9. Jahrhunderts v. Chr.

Im ausgehenden 10. oder frühen 9. Jahrhundert wanderten aramäische Stämme in das Gebiet um die zu dieser Zeit Masuwari genannte Stadt ein und gründeten den Staat Bīt Adini. Während der Expansionen des assyrischen Reiches unter Aššur-nāšir-apli II. (884–859 v. Chr.) trat der Herrscher Bīt Adinis, Aḥūni, als „Sohn Adinis“, nicht aber als „König“ eines Staates oder gar einer Stadt auf. Von einer Hauptstadt des Fürstentums ist noch nicht die Rede. Dieser Umstand scheint darauf hinzuweisen, daß die Stadt Masuwari weiterhin luwisch besiedelt war und lediglich unter der Kontrolle des wohl noch von nomadisierenden Aramäern beherrschten Bīt Adini stand, nicht jedoch dessen politisches Zentrum barg. Als die Stadt wenig später von Salmanassar III. (858–824 v. Chr.) belagert wurde, nannte dieser sie eine „königliche Stadt“ mit Namen Til-Barsip. Offenbar war es den Aramäern mittlerweile gelungen, die Stadt zum Zentrum ihres Staates zu machen. Auffälligerweise erfolgte zuvor oder währenddessen eine Umbenennung des Ortes. Das neue Toponym beinhaltet den Bestandteil *Tillu* „(Ruinen-) Hügel“ statt den sonst üblichen Bezeichnungen *Ālu* „Stadt“, *Dūru* „Festung“ oder *Kāru* „Hafen“. Dies dürfte ein Indiz für das zwischenzeitliche Verlassen der Stadt durch ihre ursprüngliche Bevölkerung als Folge der aramäischen Landnahme sein. Ungeachtet dessen blie-

<sup>40</sup> BUNNENS 1989, 1990, 1994 und 1996; NOVÁK 1999: 183ff.

<sup>41</sup> HAWKINS 1983: 135f.

<sup>42</sup> ORTHMANN 1971: 46ff.

<sup>43</sup> HAWKINS 1983: 131ff.

ben luwische Traditionen in der Stadt lebendig; auch die luwische Schrift wurde noch verwendet.<sup>44</sup>

Ob sich aus dem Beispiel Masuwari/Til-Barsip ein Muster für die Machtübernahme der Aramäer ableiten läßt, ist bislang noch nicht ersichtlich. Immerhin fällt auf, daß die neuen aramäischen Machthaber in verschiedenen Staaten Residenzstädte gegründet haben.<sup>45</sup> Daß die neuen aramäischen Eliten Distanz zu den autochthonen Bevölkerungsgruppen gesucht und ihre politischen Zentren abseits der noch bewohnten alten Städte angelegt haben, mag ein Hinweis auf Konflikte zwischen den Zuwanderern und den Einheimischen sein.

### 3. *Sam'al und Guzāna und die Frage der Akkulturation*

Die beiden bekanntesten Neugründungen aramäischer Residenzstädte waren Sam'al (Zincirli) im Hatay (Abb. 11) und Guzāna (Tall Ḥalāf) am oberen Ḥābūr (Abb. 12), die Zentren der Fürstentümer Bīt-Gabbār und Bīt-Baḥiāni.

Das vom semitischen *šam'al* „nördlicher Distrikt“ abgeleitete Toponym Sam'al<sup>46</sup> in Bīt Gabbār verdeutlicht, daß es sich um eine der nördlichsten aramäischen Städte handelte. Der aramäische Dialekt der Stadt wird von J. Tropper als „Sam'alisch“ bezeichnet.<sup>47</sup> Auffällig ist jedoch, daß einige vor allem der älteren, aber auch einige jüngere Inschriften des Staates in Hieroglyphen-Luwisch verfaßt worden sind. Zudem trugen mehrere der Herrscher Sam'al trotz ihrer eindeutig belegten aramäischen Abstammung luwische Namen, darunter Kilamuwa und Panamuwa. Einer der letzten Könige, Bar-Rākib, Sohn des Panamuwa II., führte dagegen – anders als sein Vater – wiederum einen aramäischen Namen.

Kunstgeschichtlich gilt Sam'al jedoch nicht als „aramäische“, sondern als „späthethitische“ Stadt: Ihre Bildwerke werden nicht nur generell der späthethitischen Kunst zugewiesen, sie zählen sogar zu deren bedeutendsten Erzeugnissen.<sup>48</sup> Zugleich gilt Hama in Mittelsyrien nach W. Orth-

<sup>44</sup> BUNNENS 1994: 24f., Anm. 26.

<sup>45</sup> Zwar war die Gründung von Städten auch vor der aramäischen Zuwanderung im späthethitischen Raum verbreitet, doch die Verlagerung von politischen Zentren in diese Neugründungen scheint erst durch aramäische Dynastien erfolgt zu sein. (Siehe hierzu MAZZONI 1994.) Auffällig ist das mehrfach zu beobachtende Phänomen von Neugründungen in unmittelbarer Nachbarschaft zu bestehenden Städten mit alten, weiterhin gepflegten Kultorten: Nusaybin neben Nabula, Guzāna neben Sikāni, Ḥuzirina neben Ḥarrān, Arpad neben Ḥalab etc.

<sup>46</sup> NOVÁK 1999: 196ff.

<sup>47</sup> TROPPER 1993: 8.

<sup>48</sup> ORTHMANN 1971.

mann – unter Auslassung von Sam'al – als die einzige „aramäische Fürstenresidenz [...], in der in nennenswertem Umfang Ausgrabungen durchgeführt wurden.“<sup>49</sup> Ursache für die Zuweisung Sam'als zur späthethitischen Kultur ist die Bildkunst der Stadt, die aufgrund des starken Einflusses von Karkamiš einen ausgeprägten „hethitischen“ Charakter in der Ikonographie und im Stil erkennen läßt. W. Orthmann bemerkt hierzu: „Die dort [in Sam'al] an dem südlichen Burgtor angebrachten Orthostaten können als Werke einheimischer Bildhauer angesehen werden, die vor der Mitte des 9. Jhs. entstanden sein dürften. Man kann deutlich erkennen, wie sich bei ihnen der in Karkamiš ausgeprägte späthethitische Stil des 10. Jhs. mit einer einheimischen, eher unbeholfen wirkenden Tradition verbindet. Da in der Ikonographie und der Auswahl der Bildthemen die Reliefs aus Zincirli weitgehend mit denen aus Karkamiš übereinstimmen, halte ich es für wahrscheinlich, daß man sich in Sam'al bewußt an dem Vorbild von Karkamiš orientiert hat.“<sup>50</sup>

Bei der Zuweisung Sam'als zu einer „Kultur“ herrschen also evidente Probleme: Die archäologisch-kunstgeschichtliche Argumentation weist Sam'al der späthethitischen zu, die philologisch-historische der aramäischen.

Auch die kulturelle Einordnung Guzānas (Tall Ḥalāf), der Hauptstadt des aramäischen Kleinfürstentums Bīt Bahiāni am Ḥābūr, bereitet Schwierigkeiten: Zweifellos handelt es sich hierbei wiederum um eine Gründung aramäischer Gruppen zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr.<sup>51</sup> Dies wird u.a. auch durch die berühmte akkadisch-aramäische Bilingue auf einer Statue aus Tall Faḥarīya verdeutlicht.<sup>52</sup> Obgleich das Gebiet nie zum hethitischen Einflußbereich gehörte, zählen die Bildwerke Guzānas ebenfalls zur spät-„hethitischen“ Kunst.<sup>53</sup> Ungeachtet dessen weicht die Ikonographie in starkem Maße von derjenigen anderer späthethitischer Fürstentümer ab. Dies äußert sich vor allem bei den sogenannten Kleinen Orthostaten an der Südfassade des von Kapara erbauten Ḥilānis, die ursprünglich am Tempel des Wettergottes – vermutlich in Sikāni – angebracht gewesen und sekundär verlagert worden sind.<sup>54</sup> Sie lassen eine bis dahin nicht bekannte Wahrnehmung und Darstellung der natürlichen Umwelt durch die Bildhauer erkennen.<sup>55</sup> Darüber hinaus zeigen sie wie auch

<sup>49</sup> ORTHMANN 1975: 122.

<sup>50</sup> ORTHMANN 1993: 249.

<sup>51</sup> NOVÁK 1999: 188ff.

<sup>52</sup> SAUER 1996: 122ff.

<sup>53</sup> ORTHMANN 1971: 7; v. a. Anm. 6; ELSEN / NOVÁK 1994.

<sup>54</sup> Siehe hierzu zuletzt BONATZ 2001.

<sup>55</sup> BONATZ 2001.

die übrigen Reliefs aus Guzāna in ihrem ikonographischen Bestand einen starken Einfluß der Mittani-Glyptik aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. (Abb. 13).<sup>56</sup>

Im Eingangsbereich des Hilanis auf der Zitadelle von Guzāna sind die offenbar wichtigsten Gottheiten des lokalen Pantheons als Stützfiguren ausgebildet (Abb. 14). Neben dem auf einem Stier stehenden Wettergott Teššub-Ḫadad und der auf einem Löwen stehenden Šawuška-Ištar gehörte ein auf einem Löwen stehender männlicher Gott zur Spitze des lokalen Pantheons. Seine Identifizierung bereitet Probleme, da diese Ikonographie im Alten Orient weitgehend ungewöhnlich ist: Zwar findet sich in Melid der auf einem Löwen stehende Gott Šarruma, ein Sohn des Wettergottes; ein so deutlicher hethitischer Einfluß wäre in Guzāna jedoch einzigartig und außergewöhnlich. Zudem unterscheiden sich die Trachten der Figuren aus Melid und aus Guzāna erheblich voneinander. Möglicherweise ist der Gott von Guzāna stattdessen mit dem im Zagrosgebiet beheimateten und in Urartu verehrten Ḫaldi gleichzusetzen.<sup>57</sup> Zwar ist dessen Ikonographie bislang noch nicht einwandfrei identifiziert worden,<sup>58</sup> doch spricht die Darstellung eines auf einem Löwen stehenden männlichen Gottes auf einer Wandmalerei im Tempel des Ḫaldi in Erebuni<sup>59</sup> für eine vorsichtige Identifizierung dieser Gottheit mit dem urartäischen Kriegsgott (Abb. 15).<sup>60</sup> Von Interesse ist dabei, daß Ḫaldi ursprünglich kein urartäischer bzw. im Gebiet Urartus verehrter Gott war; er hatte sein Kultzentrum in der Stadt Mušāšir im westlichen Zagros. Dies entspricht der Situation eines der prominentesten Wettergötter im hurritisch-urartäischen Raum: des in der Stadt Kumme – nördlich von Ninive – verehrten hurritischen Teššub.

Weder in Guzāna noch in Sam'al ist ein Tempel archäologisch oder durch Inschriften bezeugt.<sup>61</sup> Dies scheint kein Zufall zu sein: Im Fürstentum Bīt-Baḫiāni lag der Tempel der Hauptgottheiten, des als „Herr des Ḫābūr“ bezeichneten Wettergottes und seiner Gemahlin, in der alten re-

<sup>56</sup> ORTHMANN 1971: 470.

<sup>57</sup> Zum urartäischen Pantheon und zur Herkunft des Ḫaldi siehe zuletzt SALVINI 1995: 183ff.

<sup>58</sup> SALVINI 1995: 189ff.

<sup>59</sup> WARTKE 1993, Taf. 88.

<sup>60</sup> Dem muß die wahrscheinliche Gleichsetzung Ḫaldis mit dem „Gott in der Flügelsonne“ m. E. nicht grundsätzlich widersprechen. Zahlreiche Beispiele belegen, daß Götter im Alten Orient unter verschiedenen Aspekten in unterschiedlichen Erscheinungsformen verehrt wurden. Siehe zu Ḫaldi als Gott in der Flügelsonne zuletzt SALVINI 1995: 189f. mit weiterführender Literatur.

<sup>61</sup> Der Tempel in der Unterstadt von Guzāna ist sicher erst in der Zeit der assyrischen Herrschaft im assyrischen Typus erbaut worden. Siehe hierzu HEINRICH 1982: 270f.

gionalen Hauptstadt Sikāni,<sup>62</sup> vermutlich dem mittanischen Waššukanni.<sup>63</sup> Obgleich die Aramäer mit Guzāna ein neues politisches Zentrum nahe der alten Kapitale erbauten, übernahmen sie die bestehenden Kulte und pflegten weiterhin die alten Kultplätze.

Die Situation ähnelt derjenigen in Sam'al: Auch hier wurde offenbar das vorhandene, regionale Pantheon respektiert.<sup>64</sup> Daneben traten verstärkt auch Gottheiten auf, die spezifisch im semitisch-beduinischen Kontext bedeutsam waren, so vor allem der Wettergott von Ḥalab und der Mondgott von Ḥarrān.<sup>65</sup> Auffällig ist bei diesen, daß sich ihre Kultplätze außerhalb des Territoriums von Sam'al befanden. Hierin könnte sich der ursprünglich nomadische Hintergrund der Staatengründer von Bīt Gabbār äußern: In Zeiten der Mobilität wurden die Heiligtümer von Ḥarrān und Ḥalab in besonderem Maße frequentiert und erhielten eine große Bedeutung für die aramäischen Nomaden. Diese behielten sie auch nach der Sesshaftwerdung bei. Trotz der Vermischung kleinasiatischer und semitischer Kultvorstellungen<sup>66</sup> blieben in der Götterikonographie auf den Bildwerken die hethitischen, von Karkamiš entlehnten Konzepte dominant.

Faßt man die Beobachtungen zusammen, zeichnen sich durch die strukturellen Gemeinsamkeiten vergleichbare Muster bei der Landnahme und Staatengründung sowie beim Akkulturationsprozess aramäischer Gruppen sowohl im hethitisch als auch im mittanisch geprägten Milieu ab:

Obgleich Sam'al und Guzāna nahezu zeitgleich von aramäischen Stämmen offenbar *ex nihilo* gegründet worden sind, unterliegen beide Orte unterschiedlichen städtebaulichen Prinzipien: Sam'al ist kreisrund mit einer Zitadelle im Zentrum (Abb. 11),<sup>67</sup> Guzāna rechteckig mit einer Zitadelle an der Peripherie (Abb. 12).<sup>68</sup> Auch wenn unterschiedliche städteplanerische Muster angewandt wurden, so ist schon der Akt der Neugründung einer eigenen Hauptstadt nach einer geometrischen Konzeption ein nicht zu unterschätzender, verbindender Faktor.<sup>69</sup> Ein weiterer ergibt sich durch das gleichzeitige Auftreten von architektonischen Bauformen wie dem Ḥilāni<sup>70</sup> und der Anbringung von reliefverzierten Orthostaten. Wie in der Architektur so sind auch in der Bildkunst sowohl von Sam'al als auch von

<sup>62</sup> KESSLER / MÜLLER-KESSLER 1995; SAUER 1996.

<sup>63</sup> KÜHNE 1995: 208.

<sup>64</sup> TROPPER 1993.

<sup>65</sup> KREUTZER 1996.

<sup>66</sup> HUTTER 1996.

<sup>67</sup> NOVÁK 1999: 196ff.

<sup>68</sup> NOVÁK 1999: 188ff.

<sup>69</sup> NOVÁK 1999: 391ff.

<sup>70</sup> Zur Bauform des Ḥilāni siehe NOVÁK 1996: 338ff.

Guzāna Adaptionen bestehender kultureller Normen und damit auch ikonographischer Konzepte durch die Staatsgründer zu beobachten. In Sam'al überwiegen nordsyrisch-, hethitische“ Einflüsse, in Guzāna nordmesopotamisch-, mittanische“.

In der materiellen und ideellen Kultur der neuen Fürstentümer zeigen sich besondere, verbindende Spezifika, die offenbar auf den gemeinsamen kulturellen oder sozial-ökonomischen Hintergrund zurückzuführen sind; besonders auffällig wird dies bei der vergleichbaren Religionspolitik. In dem auffälligen Nebeneinander von Adaption und Innovation scheint demnach das einzige wirkliche Charakteristikum der aramäischen Staaten im Gegensatz zu den luwischen Nachbarn bzw. Vorgängern bestanden zu haben.

#### 4. Die drei Dimensionen des Austausches ikonographischer Konzepte

Bei der Deutung des Austausches ikonographischer Konzepte in der spät-hethitischen Kunst vor dem Hintergrund der Akkulturation von Aramäern und Luwiern fallen drei unterschiedliche Dimensionen auf: Die *chronologische*, die *kulturelle* und die *politische*.

Die *chronologische Dimension* zeigt eine Entwicklung im Stil und vor allem im ikonographischen Bestand vom Untergang des hethitischen Großreiches um 1200 v. Chr. bis zur Einverleibung Nordsyriens in das assyrische Reich im 8. Jahrhundert. Dabei sind mehrere Stufen zu beobachten, die mit den politischen Entwicklungen einhergehen: Der Phase der Verbreitung hethitischer Elemente folgt zunächst eine Zeit der regional geprägten Separatentwicklungen ikonographischer Elemente und schließlich eine Periode der zunehmenden Auseinandersetzung mit der assyrischen Kunst. Diese einzelnen Stufen entsprechen in etwa den von W. Orthmann definierten Stilstufen Späthethitisch I–III. Abschließend ist eine Verbreitung assyrischer Bildwerke in den neu entstandenen Provinzen zu beobachten.

Die *kulturelle Dimension* zeigt, daß lokale und regionale Traditionen zum Teil noch lebendig waren: In den unterschiedlichen Zentren der spät-hethitischen Welt waren in verschiedenem Masse mittelsyrische, hethitische, mittanische und mittelassyrische Elemente lebendig und beeinflussten die jeweilige Bildkunst. Allein deswegen ist beispielsweise die stark von mittanischen Elementen geprägte Bildkunst von Guzāna schlecht mit denen aller übrigen späthethitischen Fürstentümern vergleichbar. Von besonderer Bedeutung ist diese Dimension bei der Ausbildung und Tradierung der Götterikonographie, die einen ausgeprägten Konservatismus erkennen läßt.

Die *politische Dimension* wird vom Willen der Kleinstaaten geprägt, die eigene politische Selbständigkeit auszudrücken. Die Übernahme assyrischer Motive zeugt letztlich von der zunehmenden Abhängigkeit vom assyrischen Reich bis hin zur Eingliederung. Diese Dimension wird insbesondere bei der Herrscherikonographie deutlich, die in viel stärkerem Maße als die Götterikonographie politische Veränderungen widerspiegelt und „modischen“ Trends unterworfen war.

Die Akkulturation der Aramäer im Milieu der luwischen Staatenwelt hat Auswirkungen auf alle drei Dimensionen des Austausches von ikonographischen Konzepten; und das, obgleich die neuen Zuwanderer offensichtlich keine eigene Bildsprache mitgebracht und in der Kunst verwirklicht haben.

### Literatur

ABU ASSAF, A.

1983: Ein Relief der kriegerischen Göttin Ištar, *Damaszener Mitteilungen* 1, 7–8.

1990: *Der Tempel von 'Ain Dārā* (*Damaszener Forschungen* 3). Mainz.

ADAMTHWAITE, M. R.

1995: Ethnic movements in the thirteenth century B.C. as discernible from the Emar Texts, in: G. Bunnens (Hrsg.), *Cultural Interaction in the Ancient Near East, Abr-Nahrain Supplement Series* 5, 91–112. Leuven.

AKURGAL, E.

1949: *Späthethitische Bildkunst*. Ankara.

ARO, S.

1998: *Tabal – Zur Geschichte und materiellen Kultur des zentralanatolischen Hochplateaus von 1200 bis 600 v. Chr.* Helsinki.

BITTEL, K.

1975: *Das hethitische Felsheiligtum Yazilikaya*. Berlin.

BONATZ, D.

2000: *Das syro-hethitische Grabdokument*. Mainz.

2001: Die Kunst des Vergessens – Eine kurzgefaßte Ikonologie der früharamäischen Stadtanlage auf dem Tell Halaf, dem alten Guzana, *Antike Welt* 32/1, 25–33.

BUNNENS, G.

1989: Tell Ahmar on the Euphrates, *Akkadica* 63, 1–11.

1990: *Tell Ahmar, 1988 Season, Abr-Nahrain Supplement Series* 2. Leuven.

1994: Tall Aḥmar/Til Barsip, *Archiv für Orientforschung* 40/41, 221–225.

1996: Syro-Anatolian Influence on Neo-Assyrian Town Planning, in: G. Bunnens (Hrsg.), *Cultural Interaction in the Ancient Near East, Abr-Nahrain Supplement Series* 5, 113–128. Leuven.

ELSEN, G. / NOVÁK, M.

1994: Der Tall Ḥalāf und das Tall Ḥalāf-Museum, *Das Altertum* 40, 115–126.

HAWKINS, J.D.

1974: Assyrians and Hittites, *Iraq* 36, 67–83.

1976–80: Stichwort „Karkamiš“, *Reallexikon der Assyriologie* 5, 426–446.

1982: The Neo-Hittite States in Syria and Anatolia, *Cambridge Ancient History* III/I, 372–441.

1983: The Hittite Name of Til Barsip, *Anatolian Studies* 33, 131–136.

1984: The Syro-Hittite States, *Cambridge Ancient History*, Plates I to III, 65–92.

1988: Kuzi-Tešub and the „Great Kings“ of Karkamiš, *Anatolian Studies* 83, 99–108.

1993–97: Stichwort „Melid“, *Reallexikon der Assyriologie* 8, 35–41.

1995a: „Great Kings“ and „Country Lords“ at Malatya and Karkamiš, in: Th. van den Hout / J. de Ros (Hrsg.), *Ancient Near Eastern Studies Presented to Philo H. J. Houwink ten Cate*, 73–85. Istanbul.

1995b: The Political Geography of North Syria and South-East Anatolia in the Neo-Assyrian Period, in: M. Liverani (Hrsg.), *Neo-Assyrian Geography*, 87–101. Rom.

HEINRICH, E.

1982: *Tempel und Heiligtümer in Mesopotamien*. Berlin.

HUTTER, M.

1996: Das Ineinanderfließen von luwischen und aramäischen religiösen Vorstellungen in Nordsyrien, in: P. W. Haider / M. Hutter / S. Kreuzer (Hrsg.), *Religionsgeschichte Syriens*, 116–121. Stuttgart.

IKEDA, Y.

1984: Hittites and Aramaeans in the Land of Bit-Adini, in: T. Mikasa (Hrsg.), *Monarchies and socio-religious Traditions in the Ancient Near East*, 27–36. Wiesbaden.

KESSLER, K. / MÜLLER-KESSLER, C.

1995: Zum Kult des Wettergottes von Guzana, *Eski Yakın Doğu Kültürleri Üzerine İncelemeler*, 239–244. Istanbul.

KHAYYATA, W. / KOHLMAYER, K.

1998: Die Zitadelle von Aleppo – Vorläufiger Bericht über die Untersuchungen 1996 und 1997, *Damaszener Mitteilungen* 10, 69–96.

KLENGEL, H.

1997: Die historische Rolle der Stadt Aleppo im vorantiken Syrien, in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Die orientalische Stadt (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 1)*, 359–374.

KREUZER, S.

1996: Die Religion der Aramäer auf dem Hintergrund der frühen aramäischen Staaten, in: P. W. Haider / M. Hutter / S. Kreuzer (Hrsg.), *Religionsgeschichte Syriens*, 101–115. Stuttgart.

- KÜHNE, C.  
1995: Ein mittelassyrisches Verwaltungsarchiv, in: W. Orthmann (Hrsg.), *Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien* 1, 203–226. Saarbrücken.
- LIPINSKI, E.  
2000 *The Aramaeans. Their Ancient History, Culture, Religion (Orientalia Lovaniensia Analecta 100)*. Leuven.
- MAGEN, U.  
1986: *Assyrische Königsdarstellungen – Aspekte der Herrschaft (Baghdader Forschungen 9)*. Mainz.
- MAZZONI, S.  
1994: Aramaean and Luwian New Foundations, in: S. Mazzone (Hrsg.), *Nuove Fondazioni nel Vicino Oriente Antico: Realtà e Ideologia*, 319–340. Pisa.  
1995: Settlement Pattern and New Urbanization in Syria at the Time of the Assyrian Conquest, in: M. Liverani (Hrsg.), *Neo-Assyrian Geography*, 181–191. Rom.  
1997: The Gate and the City: Change and Continuity in Syro-Hittite Urban Ideology, in: G. Wilhelm (Hrsg.), *Die orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch (Colloquien der Deutschen Orient-Gesellschaft 1)*, 307–338. Saarbrücken.
- NAUMANN, R.  
1971: *Architektur Kleinasiens*. 2. Auflage, Erstdruck 1955. Tübingen.
- Novák, M.  
1996: Der Landschaftsbezug in der orientalischen Palastarchitektur, *Altorientalische Forschungen* 23, 335–378.  
1999: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst – Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'ā (Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 7)*. Saarbrücken.
- ORTHMANN, W.  
1971: *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 8)*. Bonn.  
1975: *Der Alte Orient (Propyläen Kunstgeschichte 14)*. Berlin.  
1993: Zur Datierung des Istar-Reliefs aus Tell 'Ain Dārā, *Istanbuler Mitteilungen* 43, 245–251.
- SADER, H.  
1987: *Les États Araméens de Syrie (Beiruter Texte und Studien 36)*. Wiesbaden / Beirut.
- SALVINI, M.  
1995: *Geschichte und Kultur der Urartäer*. Darmstadt.
- SAUER, G.  
1996: Syro-phönizische Religion des 1. Jahrtausends v. Chr. – Die assyrische Zeit und die Bilingue von Tell Fekherije, in: P. W. Haider / M. Hutter / S. Kreuzer (Hrsg.), *Religionsgeschichte Syriens*, 122–127. Stuttgart.

STARKE, F.

1999a: Stichwort „Karkamiš“, *Der Neue Pauly*, 280–283. Stuttgart.

1999b: Stichwort „Kleinasien B. Hethitische Nachfolgestaaten“, *Der Neue Pauly*, 518–533. Stuttgart.

STRECK, M.

2000: *Das amurritische Onomastikon der altbabylonischen Zeit (Alter Orient und Altes Testament 271)*. Münster.

SÜRENHAGEN, D.

1986: Ein Königssiegel aus Kargamiš, *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 118, 183–190.

TROPPER, J.

1993: *Die Inschriften von Zincirli (Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas 6)*. Münster.

USSISHKIN, D.

1971: Was Bit-Adini a Neo-Hittite or Aramaean State? *Orientalia* 40, 431–437 mit Taf. LXVI–LXVIII.

WARTKE, R.-B.

1993: *Urartu – Das Reich am Ararat*. Mainz.

WINTER, I.J.

1983: Carchemish ša kišad puratti, *Anatolian Studies* 33, 177–197.

ZADOK, R.

1991: Elements of Aramean Pre-History, in: M. Cogan / I. Eph'al (Hrsg.), *Ah...Assyria, Studies in Assyrian History and Ancient Near Eastern Historiography presented to Hayim Tadmor*, 104–117. Jerusalem.

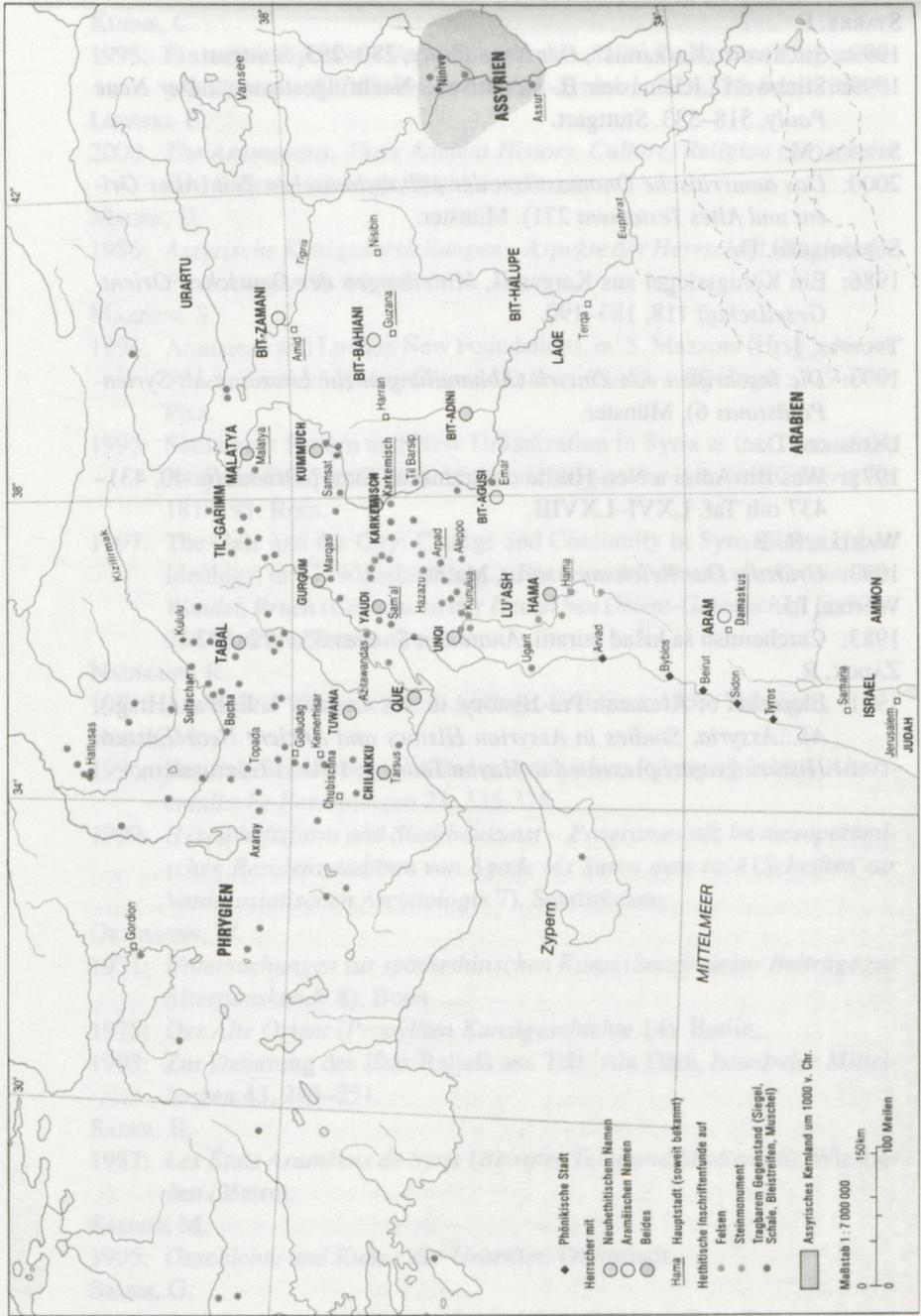


Abb. 1: Karte Nordsyriens und Südanatoliens mit den „späthethitischen“ Fürstentümern (aus: M. Roaf, Weltatlas der Kulturen: Mesopotamien, S. 160. München 1991).



Abb. 2: Darstellung der Ištar/Šawuša auf einem Relief aus 'Ain Dārā (aus: ORTHMANN 1993).



Abb. 3: Relief mit Darstellung des Wettergottes aus Sam'al, 9. Jh. (aus: Das Vorderasiatische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, S. 222, Abb. 165. Mainz 1992).



Abb. 4: Relief aus Melid, das die Libation des Königs vor dem Wettergott zeigt (aus: ORTHMANN 1975, Abb. 353).

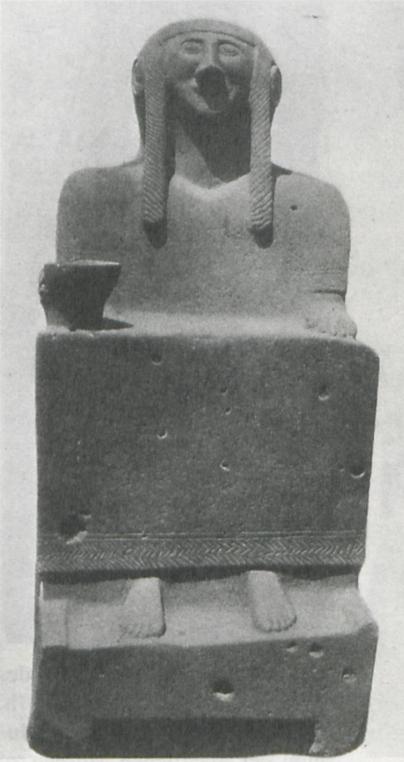


Abb. 5: Grabdokument aus Guzāna  
(aus: ORTHMANN 1971, Tf. 13f.).



Abb. 6: Relief aus Sakçagözü mit der Darstellung einer Löwenjagd, 8. Jh. (aus: Das Vorderasiatische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, S. 229, Abb. 171. Mainz 1992).



Abb. 7: Relief mit Darstellung eines Herrschers aus Sam'al, 9. Jh. (aus: Das Vorderasiatische Museum der Staatlichen Museen zu Berlin, S. 226, Abb. 169. Mainz 1992).



Abb. 8: Statue eines Herrschers von Melid, 8. Jh. (aus: K. Bittel, Die Hethiter, S. 248, Abb. 281. München 1976).



Abb. 9: Felsrelief in Ivriz mit der Darstellung des vor dem Wettergott betenden Warballawa von Tuwana, 8. Jh. (aus: ORTHMANN 1975, Abb. XLIII).

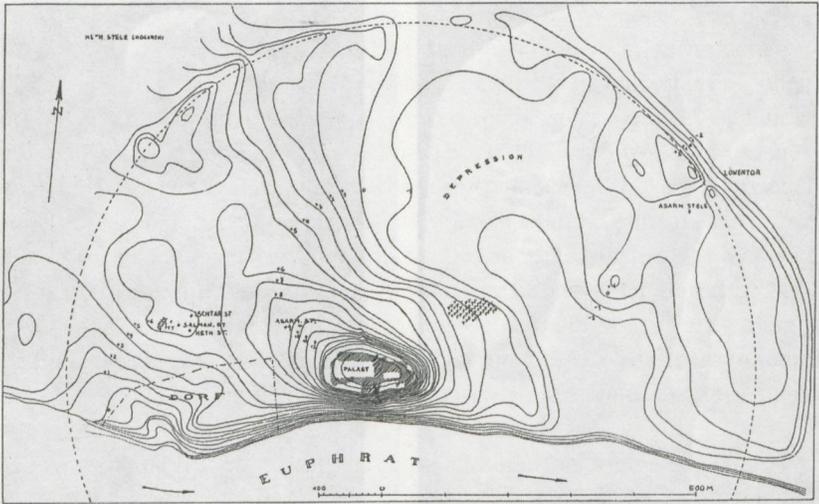


Abb. 10: Stadtplan von Masuwati / Til-Barsip / Kār-Salmānu-ašarēd (aus: NAUMANN 1971: 233, Fig. 299).

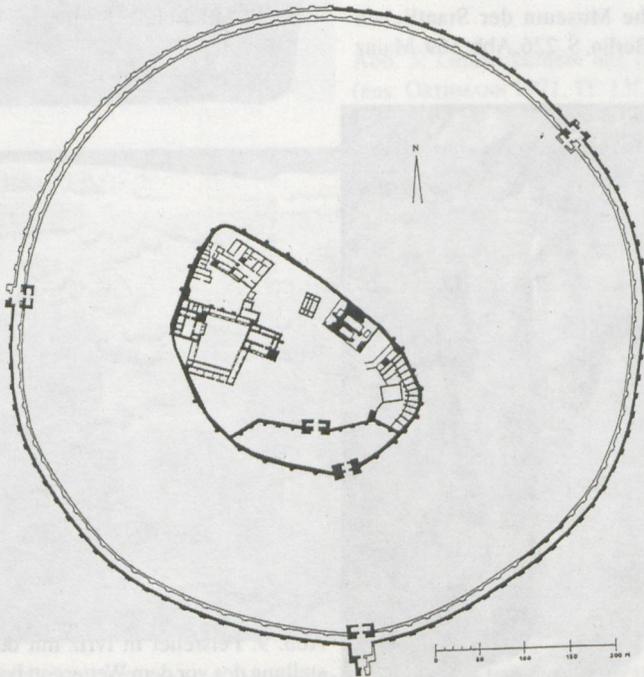


Abb. 11: Stadtplan von Sam'al (aus: ORTHMANN 1975, Fig. 133).

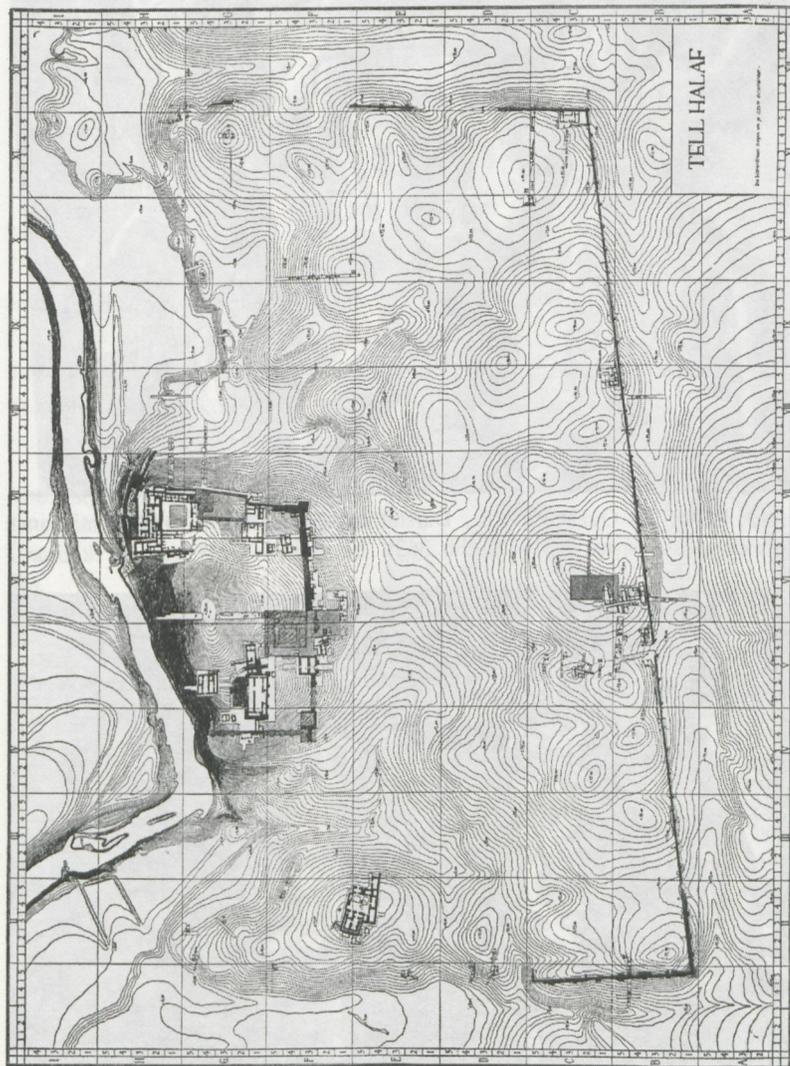


Abb. 12: Stadtplan von Guzāna (aus: M. Freiherr von Oppenheim et al., Tell Halaf II, Plan I, Berlin 1950).

Abb. 14: Vollständig zerstörte Grundrissfiguren in der Vorhalle des Tempels von Guzāna



Abb. 13: Relief aus Guzāna mit der Darstellung zweier Stiermenschen mit einer Flügelsonne (aus: ORTHMANN 1975, Abb. 363).



Abb. 14: Vollplastisch gebildete Götterfiguren in der Vorhalle des Hīlāni von Guzāna.

Zur politischen Akkulturation

Der Text

Hinzu kommen

Bei der Frage der Kulturvermittlung zwischen  
 schen Akkulturationsprozessen sind in erster Linie die Grundzüge der  
 berücksichtigen. Eine „Persifizierung“ der  
 Geschichte des Achämenidenreiches  
 darstellt es grundsätzlich der  
 persische Strukturen anzuschließen  
 mit den Eigenheiten der Völker  
 dischen Herrschaftsideologie  
 tungsbaus begründet.



Abb. 15: Darstellung des Gottes Haldi  
 (?) aus dem Haldi-Tempel in Erebuni,  
 Urartu, 8. Jh. (aus: WARTKE 1993: Tf.  
 88).

Großkönig zum einen in Persien, auch als König eines jeden einzelnen  
 Landes verstand. Er war König von Assur, König von Babylon, Phara  
 von Ober- und Untergyrien, etc. Zum anderen besaß nur er die Legiti  
 mation durch den Gott Anahzade, ein Reich (pers. *šāhāyā*) zu besitzen  
 und dieses in seiner Gesamtheit zu verteidigen. Außerdem ist am Königtum  
 abzulesen, daß die Länder und die alten Königreiche in ihrer charak  
 teristischen Ausprägung als einzelne Bestandteile die Gesamtheit des Rei

1. König der Länder: DB 11-1 (S. 2); DBs 1-4; DBs 11; DNa 46; DOb 1-3; DB 11;  
 2. König vieler Länder: DBs 1-4; König der Länder aller Stämme: DNa 8-12/13 21;  
 3. DNa 8-10; König der Länder vieler Stämme: DB 12-13; Siehe grundlegend R.  
 Schmidt, *Königtum im Alten Iran*, Saeculum 26 (1977): 385-388; J. Wiesner,  
*Das antike Persien*, Zürich 1994, 53f.  
 4. Nach R. Schmidt, 1977, 367 vermittelte auch der Titel „König der Könige“ den  
 Anspruch „der legitimen Erbe der babylonischen, assyrischen, medischen Könige  
 zu sein“.  
 5. Siehe zur ausführlichen Darstellung R. Schmidt, 1977, 388f.  
 6. Siehe G. Ahn, *Religions-Herrenkulturen im achämenidischen Iran* (Acta In  
 stituti Orientalis, FII), Leiden 1992, 255-271; J. Wiesner, 1994, 55; R. Schmidt,  
 1977, 391f.